

Weisse Architekturmalerei : die Schönheit des Einfachen

Autor(en): **Hering-Mitgau, Mane**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **38 (1987)**

Heft 4: **I**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MANE HERING-MITGAU

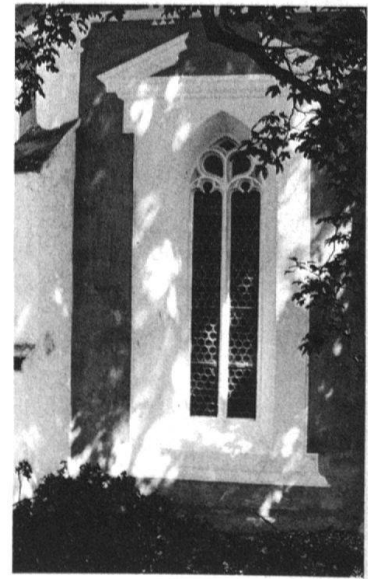
Weisse Architekturmalerei: Die Schönheit des Einfachen

Während der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurden besonders im Vorderrheintal und Lugnez sowie in der Val Calanca zahlreiche Fassaden mit wandgliedernden Bauelementen wie Blendarkaturen, übergiebelten Portal- und Fenstergewänden oder Eckquaderungen bemalt. Die durch eine Nagelrisszeichnung in den ursprünglich ungestrichenen hellen Naturputz mit exakter Kontur eingeritzte und weiss gekalkte Ton-in-Ton-Malerei ist eine Sonderform der Sgraffitotechnik. Mit handwerklich sehr einfachen Mitteln wird hier eine schmuckhafte und überaus noble Wanddekoration erzielt.

Das Institut für Denkmalpflege der ETH Zürich hat ein Forschungsprojekt in Angriff genommen, das sich mit der Aussenfarbigkeit historischer Architektur befasst¹. In diesem Zusammenhang wird auch die weisse Architekturmalerei des Barock untersucht, eine recht einfache Handwerkstechnik, mit der jedoch eine Kategorie sehr typischer und ausgesprochen schöner Fassadendekorationen geschaffen worden ist.

Sie fallen an Kirchen, Kapellen und Patrizierhäusern durch ihren noblen Charakter schon von weitem ins Auge und sind in Graubünden und der Innerschweiz, namentlich im Vorderrheintal und Lugnez, im Domleschg und unteren Albulatal sowie in der Val Calanca anzutreffen. Die Zeitspanne, in der dieser Dekorationsstil angewandt wurde, ist mit dem bisher frühesten, 1647 datierten Beispiel und dem bislang spätesten aus dem Jahr 1694 (eine chronologisch geordnete Auswahl folgt am Ende dieses Artikels) nur kurz und beschränkt sich damit ziemlich genau auf die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Das Entstehungsjahr ist meistens in den Dekor des Westgiebels integriert und bezieht sich mehrheitlich zugleich auf das Gebäude selbst. Nur wenige sind älter oder besitzen ältere Bauteile und erhielten im Zuge eines wesentlichen Umbaus diese neue Aussendekoration, die zu ihrer Zeit überaus beliebt gewesen sein muss. Das ist besonders auffällig an den Kirchen im Lugnez. Im Inneren ungewöhnlich buntfarben und reich ausgestattet, beschränkt sich ihr Aussendekor durchwegs auf diese unbunten, weiss dominierten hellen Farbkombinationen oder eine Variante, bei der die Architekturglieder schwarz angelegt sind². Im Bürgerhaus der Schweiz wurden noch 1925 und in den Kunstdenkmälerbänden in den 1940er Jahren weit mehr Gebäude mit diesem heute leider abgeschlagenen oder entstehend erneuerten Dekor abgebildet.

Mit dieser «Weissen Architekturmalerei» werden üblicherweise gebaute, eigentlich also plastisch erhabene wandgliedernde Elemente dem Naturputz zweidimensional aufgemalt: Pilaster und Bögen mit Basen und Kapitellen als Blendarkaturen, verkröpfte bzw. unverkröpfte Gesimse, Triglyphenfriese, Fenster-, Nischen- und Por-

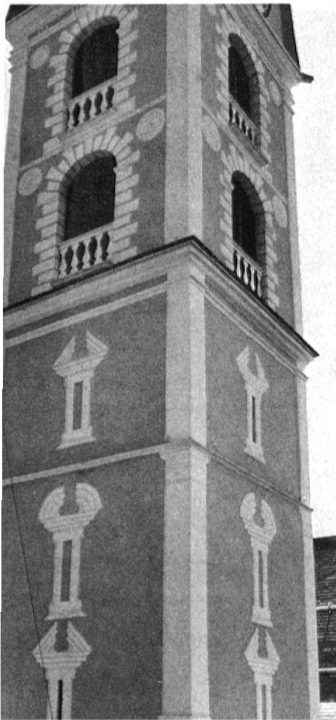


1 Villa-Pleiv, St. Vincenz. Gotisches Chorthauptfenster in Umrahmung mit Sprenggiebel, gotische Strebepfeiler durch Pilaster verlängert, darüber Triglyphenfries. Weissmalerei, datiert 1661.

2 Villa-Pleiv, St. Vincenz. Eingangsfassade weiss gegliedert mit Blendarkatur, Ädikulagewänden, sowie Triglyphenfries und Gesimse, datiert 1661.

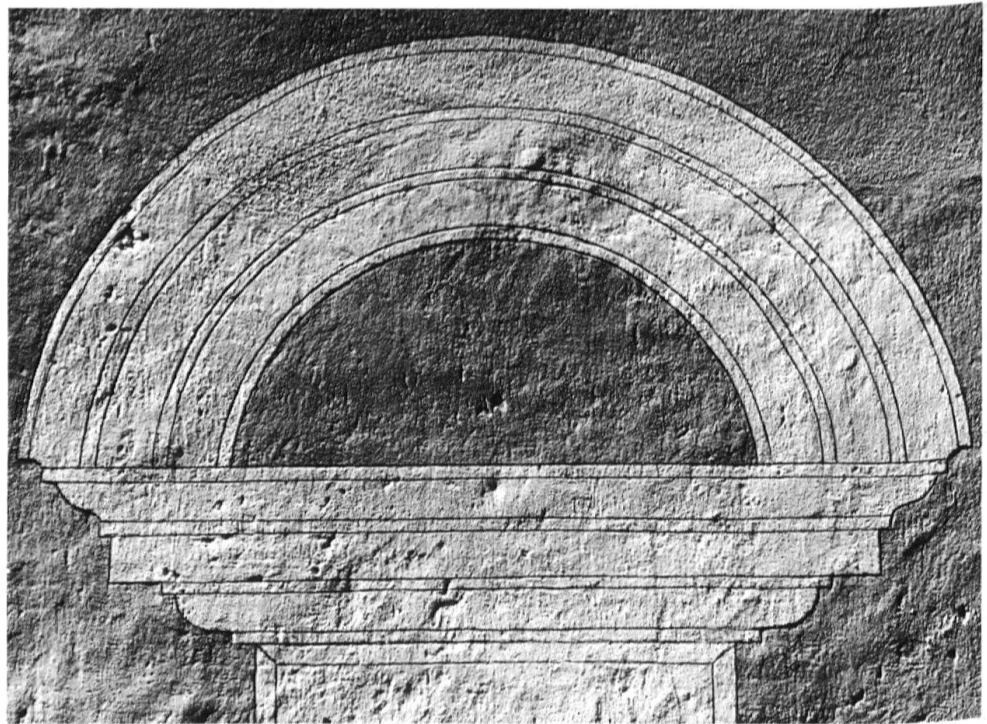
talgewände mit ihren geschlossenen oder gesprengten Spitz- oder Segmentbogengiebeln sowie vielerlei Formen der Eckquaderungen. Hinzu kommen als einziges Schmuckelement von Fall zu Fall einzeln in den Wandwickeln sitzende Kreisornamente.

Die Aussenkontur wird, indem der Maler eine Latte oder ein Lot als Lineal benutzt, mit einem Nagel oder anderen spitzen Griffelwerkzeugen exakt in den Naturputz geritzt. Danach wird die umrissene Fläche gesamthaft al fresco weiss gekalkt, versehentlich Überstrichenes wieder weggekratzt und dann die Binnenzeichnung eingeritzt, so dass das fertige Bauglied dem Aufriss einer Planzeichnung gleicht. Die Nagelriss-Skizze bleibt immer gut erkennbar. Sind an einigen Fassaden einzelne Bauglieder – Blendarkatur, eine Kapitell-



3 Somvix, Turm der Pfarrkirche, 1670. Vielfältige, mit Nagelriss gezeichnete und sgraffitierte weisse Architekturmalerei.

4 Somvix, Segmentbogengiebel am Kirchturm. Weiss gestrichene Nagelrisszeichnung und originaler Naturputz sowie gut erkennbare Flickstelle in der oberen Partie.



zone samt Gesims, das Portalgewände oder auch die gesamte Eingangsfassade zum Beispiel – wirklich gemauert, werden nur die zur Komplettierung fehlenden Elemente gemalt. Alles Plastische wird dann, um ein einheitliches Fassadenbild zu erhalten, im selben Tone weiss gekalkt. Mancherorts wurden Quaderfugen oder kleinere Einzelteile (Portalarchitrav, Kapitellplatten) auch mit einem etwas dunkleren Grau gemalt oder der dunklere Putzgrund in Sgraffitomanier wieder freigelegt, um in begrenztem Umfang wenigstens die Illusion plastischer Strukturierung hervorzurufen.

Der Naturputz, auf dem die Weissmalerei liegt und von dem sie sich abheben soll, ist ursprünglich ohne jeden Anstrich. Seine Eigenfarbe ergibt sich daher nur aus der Art und Körnung der aus Sanden und Bindemitteln zusammengesetzten Bestandteile. Sie ist dort, wo diese Malerei vorkommt, hell mit einer mehr oder weniger starken Grautönung, die im Laufe der Zeit allerdings ins Gelbliche umschlägt, wenn der Putz Spuren von Eisen enthält. Die Flächen der Malerei heben sich nicht nur durch die weisse Farbe vom Putzgrund ab, der ebene, manchmal sogar durch einen feineren zweiten und geglätteten Putzauftrag gesteigerte Effekt des Kalkanstriches verleiht ihr zusätzlich kontrastierenden Glanz. Sie stehen dadurch wie aufgeklebte weisse Papierschnitte leuchtend und scharf umgrenzt auf dem wenig dunkleren aber durch seine rauhen Unebenheiten matt wirkenden Naturputz. In dieser hellen, das wechselnde Tageslicht unterschiedlich reflektierenden Ton-in-Ton-Farbigkeit liegt das Besondere und der Reiz dieser einprägsamen und schmuckhaften Architekturdekoration.

Sowohl in den einschlägigen Bänden der *Kunstdenkmäler*³ als auch im *Bürgerhaus der Schweiz*⁴ und dem *Kunstführer*⁵ wird diese Malerei, sofern überhaupt erwähnt, als «Sgraffito» oder «architektonisches Sgraffito» bezeichnet. Sie gehört zwar in diese Gruppe, ist aber

in bezug auf ihr Erscheinungsbild sowie auf die regionale und zeitliche Begrenzung ein Sonderfall. Die eigentliche Sgraffitotechnik⁶, bei der der im allgemeinen dunkle Putz gesamthaft oder (seltener) partiell weiss überkalkt und linear oder kleinflächig wieder freigekratzt wird, ist ein mehr für figürliche Darstellungen und pflanzliche oder geometrische Musterungen ganzer Wandflächen geeignetes und gebräuchliches Verfahren. Beschränkt sie sich auf die Darstellung von Architekturgliedern wie Fensterumrahmungen oder Eckquaderungen, sind in erster Linie ornamentierte Leisten und Bänder wiedergegeben, die zwar an Gesimse, Architrave, Giebel oder Quader erinnern, die Bauform aber stets dem Ornamentalen unterordnen. Die weisse Architekturmalerei hingegen stellt nur reale Bauelemente dar und verzichtet fast vollständig auf Ornamentik, so dass der grösste Teil der verputzten Wand auch gar nicht überkalkt werden muss und in seiner Eigenfarbe als Plafond der Architekturdarstellungen von vornherein sichtbar bleibt⁷. Für die flächendeckenden Sgraffitodekorationen typisch ist ihre ausgesprochene Hell/Dunkel-Wirkung, während die weisse Architekturmalerei durchweg im hellen Ton-in-Ton-Bereich bleibt.

Nahe Verwandtschaft besteht zwischen ihr und der am sinnfälligsten als «Putzrahmendekoration» zu bezeichnenden Fassadenmalerei des 17. und 18. Jahrhunderts im Tessin. Hier wird das weisse Dekorationssystem jedoch nicht nur manchmal, sondern fast immer durch eine zweite, bis zu vier Zentimeter dicke Putzschicht gebildet, deren schattenwerfende Kanten die flächige Malerei ins Dreidimensionale verstärken. Auch wird hier das Fassadenbild durch diese Fensterrahmen, Eckquaderungen, Gesimsbänder und Balustradengalerien vorwiegend architektonisch betont, darüber hinaus aber durch grosse geometrische Zierformen wie Kreise, Ringe, Rauten, Vierpässe oder sogar Lilien und in selteneren Fällen auch noch durch eine sparsam verwendete, meist rote Farbe bereichert. Ursprung dieser Tessiner Putzrahmendekorationen sind gewiss die zeitlich weit zurückreichenden und jedermann bekannten einfachen weissen, «collarini»⁸ genannten Fensterrahmen der Rustici, die einzigen verputzten Partien jener Trockenmauerwerke. Tessiner Bauten mit noch weitgehend kompletten Putzrahmendekorationen gibt es zum Beispiel in Carabbia (Casa Laurenti), Morcote (zwei Fassaden im Bautenkomplex hinter dem Torre del Capitano), Bellinzona-Daro (Pfarrhaus S. Quirico, rekonstruiert 1929), Cevio (Casa Respini und Haus hinter den Case Franzoni), Contra (Pfarrkirchturm, Glockengeschoss) oder Vico Morcote (Arkadenhaus an der Piazza della capella, erneuert).

Mit dem Bestreben, möglichst viel der noch vorhandenen originalen Substanz zu erhalten, dabei nach einer Restaurierung aber nicht auf die Einheitlichkeit des Aussehens zu verzichten, gerät die Denkmalpflege bei der weissen Architekturmalerei in ein Dilemma. Der originale Putz hat ja durch Alterung seine ursprüngliche Oberflächenstruktur verloren und in der Regel seine Farbe verändert. Ergänzt man nun die Fehlstellen nach der analytisch ermittelten ursprünglichen Rezeptur, erhalten diese noch unbewitterten Flickstel-

len eine andere Oberflächenstruktur und weichen vor allem farblich von der Umgebung ab. Die Wand wird im Lauf der Zeit scheckig, selbst wenn man den neuen Putz dem verbliebenen so exakt als möglich angleicht. Schlägt man die Putzreste aber ganz herunter und kopiert den alten Dekor mehr oder weniger gut auf neuem Putz, wird das «schöne Bild» mit dem endgültigen Verlust des Originalbestandes erkaufte. So bleibt, abhängig von Quantum und Zustand der Reste und den Prioritäten der Verantwortlichen, meistens nur ein Kompromiss übrig: Es wird ausgeflickt und über die weissen Architekturglieder hinaus jetzt auch der ursprünglich naturbelassene Putzgrund angestrichen, – zum Teil irrtümlich in einem unserem Auge zwar vertrauten Gelb-Ocker, das aber mit dem originalen Putzton und Farbklang des gesamten Bauwerkes nicht mehr übereinstimmt.

Sehenswerte Beispiele

(WAM = Weisse Architekturmalerei)

Lumbrein / Lugnez, kath. Pfarrkirche, Dekor datiert 1647.

WAM ringsum, am Turm schwarze Architekturmalerei (1654); Reste des Originalputzes samt Nagelrisszeichnung an Westfassade und Chor. 1970 erneuert mit Gesamtanstrich, Malerei zweifarbig. Bisher früheste datierte WAM.

Disentis / Vorderrhein, St. Plazidus, Dekor datiert 1655.

WAM an drei Seiten mit gemauerter Blendarkatur; Gewände der Stichbogen- und Ovalfenster sowie der Nischen mit geradem und zum Teil profiliertem Sturz gemalt, ebenso die Eckquader am Turm. Fast gleiches Dekorsystem in Trun (dat. 1660). Bemerkenswert, da neben Lenz einziger vollständig originaler, wenn auch schlechter Zustand.

Cauco / Calanca, Kirche, 1656/1660 (Baudaten).

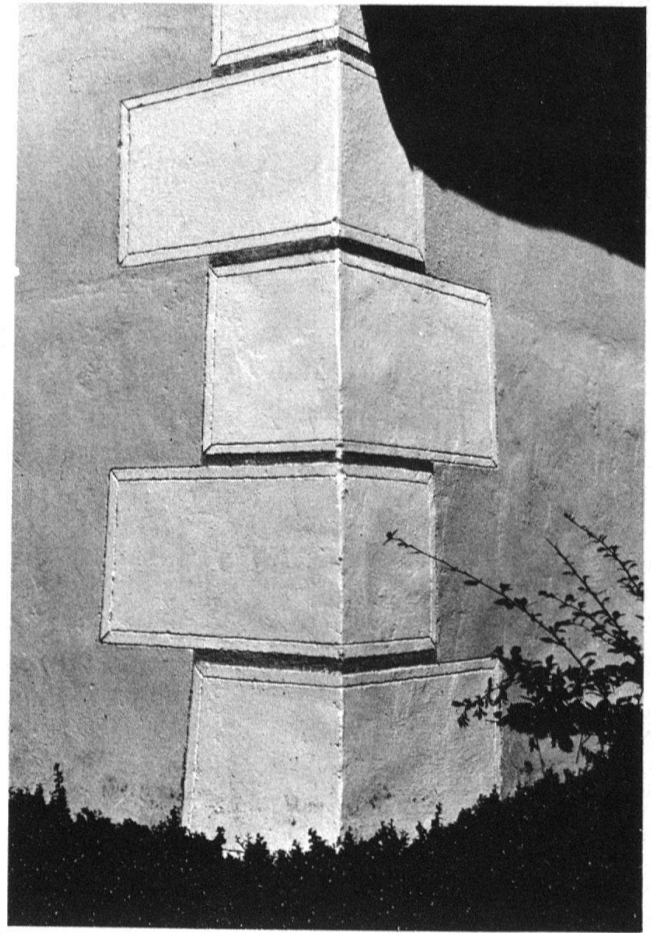
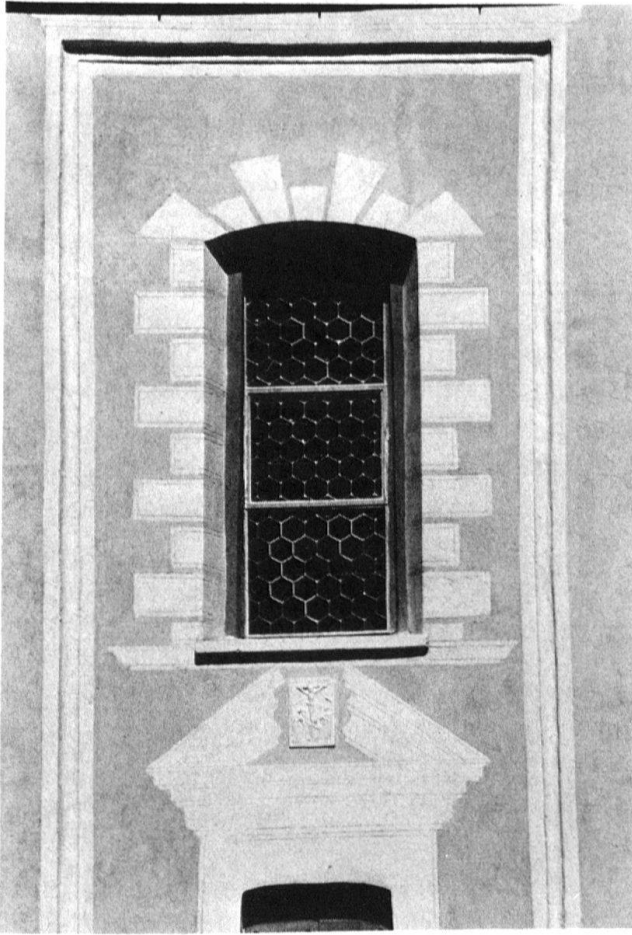
WAM ringsum (nicht zugehöriger Turmdekor erst 1683). Westfassade mit Eckpilastern und giebelrahmenden Gesimsbändern sowie Portal mit Ädikularrahmung; Architrav und Kapitellplatten schwarz gestrichen. Seiten und Chorpartie mit profilierten, zum Teil schwarzen Fensterstürzen und -simsen, Spiegel auf gemauerten Ecklisenen. Grosse Teile der Originalsubstanz unter der Totalrekonstruktion erhalten. Schöner Gesamteindruck.

Villa-Pleiv / Lugnez, St. Vincentius, Dekor datiert 1661.

WAM ringsum; Blendarkatur (an Eingangsfassade gemauert), Gewände mit gesprengten Spitzgiebeln (auch um gotische Masswerkfenster am Chor), Triglyphenfriese. Reste des Originalputzes (u.a. Giebelwand) und der Nagelrisszeichnung; restauriert mit ockerfarbenem Anstrich des Putzgrundes. Eindrucksvolle Gesamtanlage in gutem Zustand.

Villa / Lugnez, Démonthaus, 1666 (Umbaudatum).

Turmbau an Strassenseite mit WAM; Eckquaderwerk mit Läufern und Bindern sowie architravierte Fenstergewände mit gebrochenen Spitzgiebeln; zweischichtiger gelbbrauner Naturputzgrund, Reste späteren Anstrichs. Schadhafter, aber weitgehend originaler Zustand.



Verdabbio / Calanca, Pfarrkirche, Dekor datiert 1668.

WAM ringsum samt Turm; Pilaster mit verkröpftem Gesims bzw. Gesimsbändern, Nischen- und Fensterrahmen; an Westfassade gemauert, sonst durch erhabenen, ca. 1,5 cm dicken Putzauftrag gebildet. Naturputz und Nagelrisszeichnung zum Teil original, 1984 rekonstruierend ergänzt und überstrichen. Schlichtes, einheitliches Gesamtbild.

Igels-Rumein / Lugnez, St. Antonius v. Padua, Neubau 1669/72.

WAM ringsum samt Turm; Pilaster mit Bögen und rahmendem Gesims, Fenstergewände mit Sprenggiebeln, Eckquader, Kreuz am Chorhaupt. Weisse Baugliedermalerei auf leicht erhabenem, zweitem Putzauftrag; späterer gelber Anstrich des Putzgrundes; Turmdekor ohne Nagelriss. Harmonischer einfacher Kleinbau.

Somvix / Vorderrhein, Turm der Pfarrkirche, 1670 errichtet.

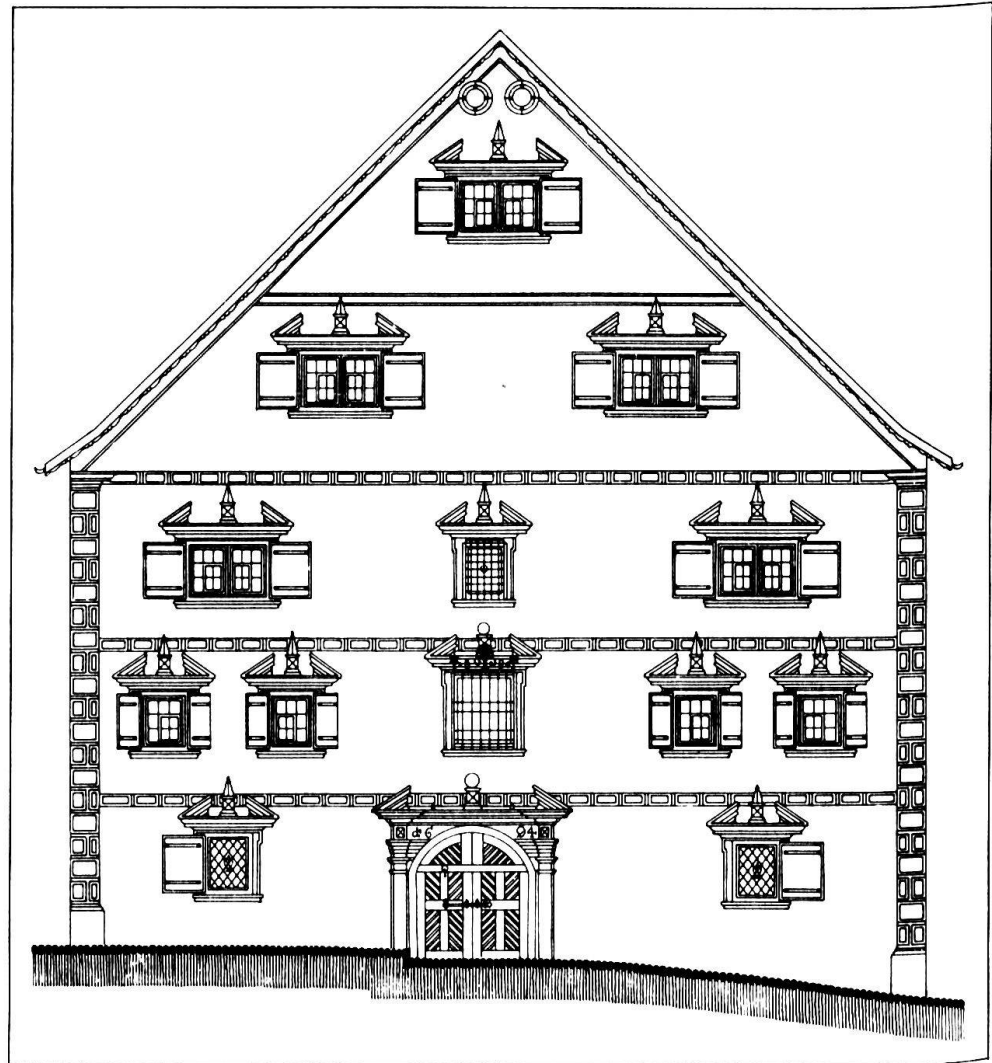
WAM ringsum ab Boden ähnlich Laax; Eckpilaster und Gesimse zum Teil gemauert, Lichtscharten mit gesprengten Spitz- und Segmentbogengiebeln; Fugen der Quaderrahmung um die Schallfenster und Blattkreise sgraffitiert. Beträchtliche Teile Originalbestand, 1985 mit Gesamtanstrich ergänzt. Variationsreicher Dekor.

Tersnaus / Lugnez, kath. Pfarrkirche, Dekor datiert 1670.

WAM ringsum samt Turm; Stichbogenfenster mit Quaderrahmung in eingetieften Rechteckfeldern, Eckquaderung, giebelbegleitendes gemustertes Gesims. Sehr einheitlicher, auch farblich weitgehend originaler Zustand. Schöne Gesamterscheinung.

5 Tersnaus, Pfarrkirche. Ein Joch der hangseitigen Langhauswand mit gesprengtem Türgiebel und Quadergewände um das Fenster in eingetieftem Rechteckfeld, datiert 1670.

6 Laax, Pfarrkirche, Sakristei. Gemalte Eckquader mit sgraffitierten Fugen, vorwiegend alter Bestand, neu gestrichen, datiert 1675.



7 Lenz, Haus Beeli v. Belfort, 1694, Fassadenplan. Die gesamte Architekturgliederung weiss gemalt. Zustand 1925, heute kaum mehr erkennbar.

Laax / Vorderrhein, kath. Pfarrkirche, Dekor datiert 1675. WAM ringsum samt Turm; Blendarkatur, Eckpilaster am Turm und Portal gemauert; Quadergewände um Ovalfenster, Triglyphenfriese, Nischen- und Lichtschartengewände, Blattkreise und Quaderfugen teilweise sgraffitiert. Putz und Nagelriss weitgehend original, restauriert mit Gesamtanstrich. Ortsbestimmender Grossbau mit besonders dekorativer Wirkung.

Sarn / Domleschg, ev. Pfarrkirche, vor 1686 (Erwähnung). WAM ringsum ohne Turm; Blendarkatur (gemauert), Ovalfenster mit Rahmung unterschiedlicher Quader, Eckquaderung, Sternkreise. Restauriert mit gelbem Anstrich des Putzgrundes. Besonders grosse Formenvielfalt.

Vaz-Muldain / Albulatal, Haus Bergamin (Junkernhaus), 1694. WAM ringsum über alle Geschosse; gequaderte Ecklisenen, Gesimsbänder, gesprengte Fenstergiebel mit Obelisken, Blumenkörben, Girlanden. Restauriert mit gelbem Anstrich des Putzgrundes. Aufwendiger, um Details bereicherter Dekor.

Lenz / Albulatal, Haus Beeli v. Belfort, Dekor datiert 1694. WAM ringsum über alle Geschosse; darunter älterer Buntdekor in der Art von Hans Ardüser (A. 17. Jh.); Ecklisenen und Gesimse gequadert, Portal in Ädikularrahmung und architravierte Fenster mit

Sprenggiebeln und Obelisken; Fugen schwarz gemalt. Sehr schadhafter, kunstgeschichtlich aber bedeutender Originalzustand.

Almens / Domleschg, ev. Kirche, 1694 (Portal).

Nur weisse Eckquaderung ringsum samt Turm, mit gelbem Putzstrich restauriert. Trotz Einfachheit beachtenswert.

Durant la seconde moitié du 17^e siècle, de nombreuses églises et maisons, en particulier dans les vallées du Rhin antérieur et de Lugnez ainsi que dans le val Calanca, furent décorées d'éléments architecturaux peints, tels que chaînes d'angle, arcatures aveugles ou encadrements de portes et de fenêtres surmontés de frontons. Le procédé d'ornementation utilisé, en camaïeu, consistait à inciser avec un grattoir le crépi naturel de couleur claire selon un dessin aux contours précis et à enduire ces incisions de chaux blanche. Il s'agit d'une forme spéciale de la technique du sgraffite. Ainsi, par des moyens artisanaux très simples, il était possible de donner aux façades une allure raffinée d'une grande noblesse.

Résumé

Nel corso della seconda metà del XVII secolo, numerose chiese e case della Valle del Reno anteriore, del Lugnez e della Val Calanca ricevettero una decorazione pittorica imitante degli elementi architettonici quali archeggiature cieche, sguanci e frontoni di portale e finestre, o murature a conci d'angolo. Il disegno dai contorni netti ottenuto mediante l'incisione praticata con un punteruolo nell'intonaco chiaro poi imbiancato, è una variante della tecnica del graffito. Con mezzi artigianali molto semplici si è in tal modo ottenuto un'ornamentazione che conferisce eleganza e pregio alle facciate.

Riassunto

¹ Die Beispielsammlung wird in Zusammenarbeit mit Oskar Emmenegger vor allem in Hinblick auf Originalbefunde zusammengestellt. Ihm verdanke ich auch die Kenntnis vieler Einzelheiten, insbesondere handwerkstechnischer Art.

² Die einzige Ausnahme im Lugnez ist die Pfarrkirche von Vrin, die nicht nur innen, sondern auch aussen eine ungewöhnlich bunte Architektur- und Steinimitationsmalerei am Turm und an der Eingangsfassade aufweist.

³ POESCHEL, ERWIN. Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, II (u. a. Albulatal), III (u. a. Domleschg), IV (Vorderrhein und Lugnez), VI (u. a. Val Calanca). Basel 1937, 1940, 1942 und 1945.

⁴ Das Bürgerhaus der Schweiz, 16: Das Bürgerhaus im Kanton Graubünden 3. Teil, Nördliche Talschaften B. Zürich, Leipzig und Berlin 1925, S. XXVII.

⁵ Kunstführer durch die Schweiz, 1. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. 6. Auflage, Wabern 1975.

⁶ VASARI, GIORGIO. (...) Degli sgraffiti delle case (...). 1568. Originaltext und deutsche Übersetzung abgedruckt bei: THIEM, GUNTHER und CHRISTL. Toskanische Fassadendekorationen in Sgraffito und Fresco, 14.-17. Jahrhundert. München 1964. (Italienische Forschungen, 3), S. 43. – EMMENEGGER, OSKAR/BAMERT, MARKUS. Zur stilistischen Entwicklung des Sgraffito. [appliance 24, 19. Dezember 1974]. – KÖNZ, JACHEN ULRICH. Sgraffito im Engadin und Bergell. Zürich und Freiburg im Breisgau 1977.

⁷ Typologische Grenzbeispiele zwischen rein architektonisch bzw. ornamental organisiertem Sgraffito sind die Fassadenmalereien in Roveredo/Mesocco (Madonna del Ponte chiuso, 1656) und Cumbel/Lugnez (kath. Pfarrkirche, 1689).

⁸ GSCHWEND, MAX. Il collarino, Zweckform oder Schmuck? (Leben und Umwelt 5, Heft 3, 1948, S. 67 ff.). – DERS. Die Bauernhäuser des Kantons Tessin, I: Der Hausbau. Basel 1976. (Die Bauernhäuser der Schweiz, 4), S. 144-147.

Anmerkungen

1-6: Mane Hering-Mitgau. – 7: Das Bürgerhaus der Schweiz, 16. Zürich, Leipzig und Berlin 1925.

Abbildungsnachweis

Dr. Mane Hering-Mitgau, Institut für Denkmalpflege, ETH-Zentrum, 8092 Zürich

Adresse der Autorin